

Neubrauer Anzeiger

Nr 117

Donnerstag, den 3. Oktober 1929

42. Jahrgang

Einheitsliste oder getrenntes Marschieren?

Die Frage „Einheitsliste oder getrenntes Marschieren“ bewegt heute in den Tagen kurz vor den so überaus wichtigen kommunalen Wahlen nicht nur die kommunal- oder wirtschaftspolitisch Tätigen, sondern alle, die in unserer Zeit überhaupt noch für öffentliche Angelegenheiten interessiert sind. Im Allgemeinen fällt das Urteil dahin aus, daß Einheitslisten auf möglichst breiter Front das Erstbesondere sind, da sie am sichersten den Erfolg verhüten. Eine sachliche Nachprüfung aber ergibt, daß dieses Urteil, so allgemein ausgesprochen, nicht für alle Fälle zutrifft, sondern daß gerade das Zusammengehen mehrerer Gruppen zuweilen zu bedeutendsten Vorteilen führen kann oder muß. Zwar haben wir für alle hoch, aber auch für alle kommunalpolitische Wahlen das allgemeine Wahlrecht, aber die Auswertung der Wahlstimmen ist so verwickelt und so kompliziert, daß es sich wohl versteht, der oben angegebenen Frage in zeitlich früherer Erwägung näherzutreten.

Bei der Auswertung der Wahlstimmen kommen bei uns der Hauptfache nach zwei Verfahren in Betracht, die wir mit Verhältnisverwertung und mit Proportionalsystem bezeichnen wollen. Für letzteres wird verschiedene Bedeutung für die zu entscheidende Frage wird sich am besten an Hand praktischer Beispiele zeigen lassen und da merkwürdigerweise bei der Wahl zum Kreisrat das Verhältnisverfahren, bei der zum Kreisratsschuß das Proportionalsystem Anwendung findet, so entnehmen wir unsere Beispiele den Verhältnissen des Kreises Querfurt, die für den beschriebenen Zweck am zwei geraden typische Beispiele zur Verfügung stellen. Das Verhältnisverfahren, das 3. B. bei der Kreisratswahl zur Anwendung kommt, beruht darauf, daß zunächst festgestellt wird, wieviel der abgegebenen Stimmen auf einen der zu wählenden Abgeordneten entfallen. Sind 3. B. 50000 Stimmen abgegeben und 20 Abgeordnete zu wählen, so entfallen auf einen Abgeordneten 2500 Stimmen. Hat nun eine Partei 13500 Stimmen erhalten, so ergibt die Teilung durch 2500 fünf, Rest 1000. Diese Partei würde zunächst 5 Sitze erringen haben. Entsprechend werden nun auch die Siege der anderen Parteien berechnet, und es ist klar, daß auf diese Weise nicht sämtliche 20 Sitze vergeben werden können, sondern daß so viele Plätze frei bleiben müssen, als die Gesamtsumme aller bei den einzelnen Parteien verbleibenden Reste ein Vielfaches von 2500 ergibt. Diese Plätze erhalten nun die Parteien, die die Reste haben, in der Reihenfolge der nach ihrer Größe geordneten Reste. Die Parteien mit Resten über der Hälfte der Teilungssahl werden in der Regel zusätzlich auf ein Mandat haben. Diejenigen, deren Reste unter der Hälfte, in unserem Falle 1250, liegen, werden in der Regel bei dieser zweiten Verteilung ausfallen.

Bei der letzten Landtagswahl erhielten nun im Kreise Querfurt die

Deutschnationalen (D. N. B. P.)	9263	Stimmen
Volkspartei (D. V. P.)	2175	"
Demokraten (D. D. P.)	2253	"
Bauernbund (B. B.)	715	"
Wirtschaftspartei (W. P.)	1893	"
Nationalsozialisten (N. S. A.)	1897	"
Sozialdemokraten (S. D. D.)	7224	"
Kommunisten (K. P. D.)	6740	"
Zeitlitter	1178	"

Nehmen wir nun an, diese Stimmen wären bei einer Kreisratswahl abgegeben worden, so wären 27 Abgeordnete zu wählen gewesen. Bei einer Gesamtstimmenzahl von 82838 ergibt die Teilung durch 27 1216 Stimmen, die zur Erzeugung eines Sitzes nötig sind. Es erhalten demnach bei der ersten Verteilung:

D. N. B. P.	7	Sitze	Rest 751
D. V. P.	1	"	" 941
D. D. P.	1	"	" 1087
B. B.	0	"	" 715
W. P.	1	"	" 177
N. S. A.	1	"	" 683
S. D. D.	5	"	" 1144
K. P. D.	2	"	" 660

Da auf diese Weise nur 21 Sitze vergeben sind, werden bei der zweiten Verteilung noch sechs verteilt und zwar erhält je einen S. D. D., D. D. P., D. V. P., D. N. B. P. und 2. B. B. und N. S. A. Das Endergebnis lautet:

D. N. B. P.	7	+ 1	= 8
D. V. P.	1	+ 1	= 2
D. D. P.	1	+ 1	= 2
B. B.	0	+ 1	= 1
W. P.	1	+ 0	= 1
N. S. A.	1	+ 1	= 2
S. D. D.	5	+ 1	= 6
K. P. D.	2	+ 0	= 2

b. 6. 16 Nichtmarxisten stehen den 11 Marxisten gegenüber. Wir wollen nun sehen, wie sich das Ergebnis ändert, wenn der Ruf nach Einigung Erfolg hätte. Während D. N. B. P. und B. B. geht, statt getrennt aufzutreten, so hätten sie 2868 Stimmen und damit 2 Sitze statt einen im ersten Wahlgang erhalten. Da sie aber nur nur einen Rest von 436 Stimmen haben, gehen sie bei der Verteilung der Restplätze leer aus, denn ihr dritter Platz fällt nun an die Kommunisten mit 660 Reststimmen. Hätten D. N. B. P. und D. V. P. sich vereinigt, so hätten sie ebenfalls in der ersten Auszählung 1 Mandat mehr erhalten, wären aber bei der zweiten Verteilung mit 476 Reststimmen leer ausgegangen, sobald auch hier die Kommunisten die letzten Dritten gewesen wären. Wie nun aber, wenn alle Nichtmarxisten den Ruf nach Einigung Folge geleistet hätten?

Einheitsliste 17696 Stimmen = 14 Sitze, Rest 672
S. D. D. 7224 " = 5 " 1144
B. B. D. 6740 " = 0 " 660
Zeitlitter 1178 " = 0 "

Da nun bei der zweiten Verteilung jede Sitze noch ein Mandat erhalten hätte, so würde auch dieses Ergebnis ebenso wie die beiden anderen, den Verlust eines Mandates an die Kommunisten zur Folge gehabt haben.

Man darf sich freilich dieses Beispiel nicht ohne Weiteres verallgemeinern. Immerhin zeigt es, daß es durchaus falsch ist anzunehmen, eine Einheitsliste gewähre auf jeden Fall einen besseren Ausgang. Man wird vielmehr sagen dürfen, daß es sowohl bei getrennten Listen wie bei einer Einheitsliste möglich ist ein Mandat, zuweilen vielleicht auch zwei, mehr oder weniger zu erhalten, als wenn ein anderes Verfahren eingeschlagen hätte. Welches von beiden den besseren Erfolg beim Ausstellen der Plätze gewährt hätte, würde, kann man leider erst hinterher feststellen und so haben wir

auch hier einen Fall, wo es so wunderbar schön sich überher zu kritisieren, immerhin darf man wohl sagen: Gehalt ist nicht auf eine Einheitsliste mehr Stimmen zu verzichten als die Gesamtsumme der Einheitslisten ergeben würde, so haben die Zeitlichen, wie unter Verstoß geht, im Allgemeinen die bessere Aussicht, da bei der Einheitsliste höchstens ein Mandat bei der Verteilung mit einer Stimmenzahl erlangt werden kann, die unter der Teilungssahl — in unserem Falle 1216 — liegt, während bei getrennten Listen die Möglichkeit besteht, mehrere Reststimmenmandate mit kleineren Stimmensahlen zu erlangen als es Listen ist. Aus diesem Grunde bietet die Einheitsliste nur dann gute Aussichten, wenn es gelingt durch eine zugräftige Parole mehr Stimmen für die Einheitsliste zu gewinnen, als auf die getrennten Listen zusammen abgegeben werden. Es ist eine nicht zu bestreitende Tatsache, daß eine zu große Auswahl an „bürgerlichen“ Listen vielfach den Wähler veranlaßt überhaupt nicht zu wählen, es ist aber der anderen Seite auch nicht zu bestreiten, daß das Schlagwort: „Sammlung der Bürgerlichen“, wofür so oft mißbraucht worden ist, um unter allen Umständen sich zu sein. Auch heute ist nicht daran zu zweifeln, daß ein einheitlicher Block, getragen von einem einheitlichen großen Willen und fest entschlossen, auch nach der Wahl in gemeinsamer Arbeit zusammenzutreten, seine verbundene Kraft auf den Wähler ausüben wird, aber ebenso sicher ist es, daß betrogene Gruppen, die sich letzten Endes nur aus nachteiligen Gründen zusammengekommen, womöglich mit der ausgesprochenen Absicht, ohne Weiteres nach der Wahl wieder auseinander zu gehen und den eigenen Erträgen zu folgen, dem sicheren Mißerfolg entgegengehen. Eine Einheitsliste verlangt von jedem Wähler ein Opfer seiner politischen und wirtschaftlichen Lieblingssache, da er auch Männer wählen soll und muß, die nicht auf dem Boden seiner Weltanschauung stehen, die ihm im wirtschaftlichen Ringen nicht zur Seite stehen. Er wird dies Opfer freiwillig, wenn er sich jagen kann, daß die Kandidaten der Einheitsliste nach der Wahl mit den Männern seines Standes, seines Gewerbes oder seiner politischen Lieblingssache für mehrheitlich erachtet.

Es läßt sich die Frage: „Einheitsliste oder nicht?“ weder am reinen Geist, noch mit kalter Rechenarbeit entscheiden, noch an der Werkstatt mit gewöhnlichen Schemen und Kernsprüchen. Entschieden kann nur die Frage von Fall zu Fall der wirtschaftliche oder politische Führer, der sich darüber klar werden muß, ob die Einheitsparole durchgreifend und aufsehend genug ist, um die Wählermassen in das aufgefleckte Banner zu fassen, aber ob es besser ist, die eigenen Anhänger in einem kleineren, darum aber um geschlosseneren Streikhaufen in die Schlacht zu führen. Gewiß, auch er kann sich irren, aber nachweisen wird man ihm den Irrtum nie können, denn Geschlechtes läßt sich nicht rückgängig machen, und teurer kann folgen, wie es kam, wenn es anders kommt. Auch hier gilt es, wie überall, den Führer mit Sorgfalt zu wählen, ihm dann aber auch mit Treue und Vertrauen zu folgen.



Der Flüchtling
ROMAN VON
FISCHNER-FOERSTL
URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDHAU SA
(11. Fortsetzung)

„Ach was! Das sagt er natürlich nur! In Wirklichkeit ist er froh, wenn er für ein paar Stunden aus seiner Misere heraus und in geordnete Verhältnisse kommt. — Du brauchst mich gar nicht so anzukommen! — Es ist schon so!“
„Er hat gar nicht ausgelesen wie ein Bettler, Mama!“
„Gott, ja! — Du hast eben keinen Blick für Männergarden.“ Die Kravatten, welche er trägt, sind längst aus der Mode und fränken schon. Ich glaube, er trachtet sich höchst eigenhändig und pugt sich die Schulde selber. Sein Mantel brauchte einen neuen Bezug und sein Hut einen Nachfolger. — Es wäre viel flüger, er würde den Riefenbrillanten an seinem linken Ringfinger zu einem Zweifler bringen und damit seine Garderobe ergänzen, als so vor aller Welt damit zu prahlen. Er macht sich ja nur lächerlich damit.“
„Es ist mir nun doppelt arg, Mama, daß ich ihn gebeten habe, mir Bücher zu leihen. Ich hätte mir welche von seinem Verleger kaufen sollen!“
„Nichtiger wäre es gewesen — obwohl — ein Buch mehr oder weniger losgeschlagen, macht ihn nicht reicher. — Ich möchte mich noch etwas erholen, ehe ich abends ins Konzert gehe! — Du entscheidest wohl!“
Ohne die Antwort der Tochter abzuwarten, ging sie nach ihrem Zimmer, und drückte die Türe hinter sich zu.
Es gab Tage, die wirklich aufregend waren.

spiegelte. Neben sich hatte er Kohle und Stiefel liegen, aber das Blatt war noch immer leer. Er war noch furchtbar müde, es wollte noch immer nicht gehen. Er fand noch nicht die rechte Stimmung dafür. In seiner Tasche raschelte es. Das belegte Schinkenbrot, das Mama ihm hineingesteckt hatte.

„Mama —!“ Sie war ein bißchen blaß geworden in der letzten Zeit und wie trau sie ihn gepflegt hatte. Nun hielt es eben sehen, wie man die Schulden los wurde, die sich durch das dumme Kränken unerschrocken angehäuft hatten. Er mußte wohl oder übel wieder anfangen zu arbeiten. Von selbst fiel einem das Geld nicht in die Tasche.

Er griff nach Stiefel und Papier — verlor — zwang sich in Stimmung — warf ein paar Striche hin, besah sie und mußte, daß er so etwas Vermietiges noch nie geliefert hatte. Verärgert knüllte er das Blatt zusammen. Das konnte ja sehr nett werden, wenn das so weiterging.

Die warme, warme Luft machte ihn schlaftrig, er mußte nicht, wie lange er so vor sich hingestarrt hatte, als ein Lachen und Krächchen ihn aufschreckte. Er begriff erst nicht, um was es sich handelte, sah nur einen Schwarm aufgeregter Menschen hin und widerberren, bis er einen Riefenbrillanten zu Gesicht bekam.

„Eine Filmaufnahme.“
Verstündlich, das war ja die Biene da, daß man sie gleich im ersten schillernden Mißgehen schon zertrampelte. Er sah ein weißes flatterndes Etwas, das mit den Gebärden einer Verfolgten den Gang hin und hinunterjagte. Der Wind schleifte ein Stück Schleier hinter ihr her und trug es ihm dicht vor die Füße.

Er blinzelte sich nicht darum. Möchte die es selber wieder haben. Das ganze Gesicht und Geheiß ärgerte ihn über die Massen. Woher hatten die Filmmleute ihre Akteure? So ein ausgeflogenes Gehirn von einem Regisseur würde es doch auch fertig bringen, eine grüne Biene hervorzuzaubern, wie es den Winter durch Wälder aufwärtsfliegt.

Die Szene schien beendet zu sein. Ein Kerl, wie ein Hüne so groß, mit langem, schwarzem Bart, fing das flatternde Etwas ein — Noch ein kurzes Widerstreben und es gab sich begangen.

Der Operateur hörte auf, den Sturzelstein zu drehen. Die hunte, schreiende, tolle Menge zerstreute sich. Den Gang herum kam ein helles Gemach, mit dem der Wind spielte.

„Nun kommt sie, ihren Schloßler zu holen“, dachte Hans Rigel. Er blieb steifnackig sitzen, nicht einmal den Kragen

knöpfte er fest. Es war ihm vorher zu warm geworden, da hatte er ihn losgerissen.

Mit einem Male wurde er unsicher, verortsfähigste hatte seine etwas nachlässige Toilette, bückte sich nach dem Schloßler und trug ihn ihr ein paar Schritte entgegen. „Gefallen Sie, gnädige Frau! — Ich nehme an, daß dies Ihr Eigentum ist.“

„Das war nicht ich, zu erraten. Ihre Augen lachten in die Seiten.“ Er fand wie ein dummes Ding, den etwas innererwartetes topflos gemacht hatte. Sie bemerkte seine Befangenheit, sah wie er schluckte und doch kein Wort zu finden mußte. „Ein lieber Kerl.“

Laut sagte sie ganz unverfänglich: „Darf ich mich ein bißchen zu Ihnen leihen?“ Mein Wagen ist noch nicht gekommen. Sie fuß laufen will ich nicht.“

Er hatte schon seinen Rock heruntergerissen und ihn auf das Gras gebreitet. Es wurde ihm beim Bücken ganz schwarz vor den Augen. Er war wohl ein wenig zu heftig geworden. Das vertug er noch nicht und dann wurde er brennend rot. Er hatte sich nicht vorgefellt. „Hans Rigel“ sagte er und verneigte sich. Wieder wurde ihm schwarz vor den Augen. Er legte einen Moment die Hand darüber, aber er sah zu ihr ins Gras leiten.

Sie sprach, als daltiere ihr Bekanntheit schon seit Wochen. Daß sie Marlon Limes leit, hatte sie gar nicht zu sagen gebraucht. Er mußte es ohnehin. Er hatte sie schon zu hundertenmalen auf der Zimmerwand des Films gesehen. Nur war sie in Wirklichkeit noch viel hübscher, lebhafter und verführerischer.

Er dachte an Mikolau Dimitri und an den Abend, an welchem er vergebens auf sie gewartet hatte. Er fand es ungemein komisch sich Koto und die feste Frau nebeneinander vorzustellen. Die Unterirdische flastete wie Tal und Berg. Er wagte eine ganz unbedächtige, unvernünftige Frage.
„Sie lachten Ein selbes, Herrchen, sehr abwesend, läppisches Lächeln.“ Mikolau Dimitri ist ein sehr guter Junge! Seht euch! Da! — Aber so entsetzlich läppisch nicht.“

Er mußte. Eine heiße Welle jagte ihm über den Kopf. Er hatte das Gefühl, als müßte er den Freund verteidigen. Wie vorher bei der Begrüßung, suchte er auch jetzt nach einem Worte. Es wäre jedes verfehlt gewesen, denn während er über die Welt zumachte, begegnete ihm ihr Lächeln. „Wies-leicht habe ich mich in ihm geirrt!“ — Sie werden ihn möglicherweise besser kennen.“

„Er hörte er gar nicht, fühlte nur die schwarzen Wolken vor den Augen, die ihm halb erblinden machten und unsicher nach einem Halt tasten ließen. Es waren zufällig ihre Hände, nach denen er griff.“ (Fortsetzung folgt.)

Wesentlich einfacher liegen die Verhältnisse beim Proportionalverfahren, das 3. B. bei der Wahl des Kreiswahlschusses, die bekanntlich im Freitag erfolgt, angewendet wird. Hierbei bekommt den ersten Abgeordneten zunächst die Partei, die die meisten Stimmen hat, wobei diese Stimmenzahl durch zwei geteilt wird. Wer nun die meisten Stimmen hat, erhält den nächsten Platz und so fort. Jedem wenn eine Partei einen Sitz zugesprochen erhält, wird ihre Stimmenzahl geteilt und zwar beim ersten Mandat durch 2, beim zweiten durch 3 und so fort. Bei der letzten Kreiswahlschusswahl durch den Freitag-Dienstag verfügte die Rechte (D.R.P., D.S.P. und Landbau) über 13 Stimmen, D.D.P. über 3, S.P. über 5, R.P. 5 Stimmen. Nehmen wir nun an, jede Partei wäre allein in die Wahl gegangen, so hätte den Platz 1 die Rechte erhalten. Die Halbierung ihrer Stimmenzahl ergibt $6\frac{1}{2}$, jedoch für auch der Platz 2 zuzuf. Die Drittelung von 13 ergibt $4\frac{1}{3}$, jedoch Platz 3 und 4 an die S.P. und die Kommunisten fallen, deren Stimmenzahlen nur durch Halbierung auf 3 bzw. $2\frac{1}{2}$ fallen. Platz 5 erhält die Rechte. Die Verteilung führt zu drei, jedoch Rechts auch noch Platz 6 erhält, womit die Verteilung beendet ist, da nur 6 Plätze zu vergeben sind. Der Kreiswahlschuss hätte die Vertreter der Rechte erhalten, obgleich nur 13 Stimmen der Rechte den 14 Stimmen der anderen Parteien gegenüberstanden. Die Verteilung führt hier unbedingt zur Niederlage. Die Demokraten hätten nun die Möglichkeit, nach Links oder nach Rechts Anknüpfung zu finden, um auch für sich ein Mandat herauszubekommen. Gingen sie nach Rechts, so hätten 16 Stimmen dieser Koalition 11 Stimmen der Linken gegenüber.

Dann ergab sich folgendes Bild:

Rechte	Blau	Linke
16	Blau 1	11
Nach der Teilung durch 2: $8 \frac{1}{2}$ n 3		
durch 3: $5\frac{1}{3}$ n 5		
durch 4: 4 n 6		

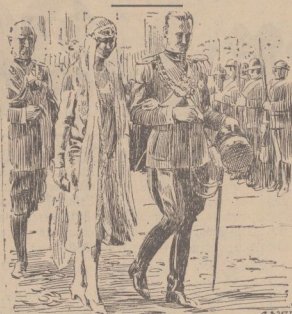
Schlossen sich die Demokraten der Linken an, so ergab sich

Rechte	Blau	Linke
13	Blau 2	14
Nach der Teilung durch 2: $6\frac{1}{2}$ n 4		
durch 3: $4\frac{1}{3}$ n 6		
durch 4: 3 n 5		

Auf diese Weise ergab sich, daß für die Rechte der vierte Platz nicht zu halten war, gleichgültig, ob die Demokraten den Anknüpfung nach Rechts oder Links suchten. Die Linke wurde garnicht berührt. Die Demokraten konnten sich völlig nach beiden Seiten entscheiden. Rednerisch blieb der Erfolg für sich bestehen. Die Demokraten entschieden sich dann tatsächlich für Links und zogen es vor, sich im Bunde mit den Kommunisten und Sozialdemokraten im Kampf gegen die Rechte das Mandat zu erobern, da die Rechte ihnen freiwillig angeboten hatte. Die Entscheidung hat auch in solchen Fällen der Führer zu treffen, der neben dem rein Rechtmäßigen selbstredend auch die sogenannten Zuspanderheiten zu beachten hat, und es in unserer Beispiel für richtiger hielt, als er die Tat im neugewählten Freitag die Rechte unter Vermittlung der S.P.D. bis zur äußersten Linken zu schlagen.

Und nun das Ergebnis unserer Untersuchung? Auf rein rechtlicher Grundlage ist die Entscheidung: „Einheitsliste oder nicht?“ weder in dem einen noch in dem anderen Fall entschieden. Sicher ist, daß ein Zusammenschluß dort am Platze ist, wo starke gemeinsame Interessen die Gruppen eint und ihrer Front die nötige Durchschlagskraft verleiht, wo namentlich die sichere Aussicht auf gleichzeitiges gemeinsames Arbeiten in dem zu wählenden Parlament auch die Wähler für eine solche Einheitsliste begeistert. Ebenso sicher ist es, daß beim Proportionalwahlverfahren auch ein Zusammenschluß nur zur Durchföhrung der Wahlhandlung selbst Erfolg haben kann, aber ebenso sicher ist es, daß beim Mehrstimmverfahren, wie es bei der Kreiswahlschusswahl, aber auch bei den Wahlen zum Reichstag, Landtag und Provinzialparlament zur Anwendung kommt, ein solcher rein wahlrechtlicher Zusammenschluß nur zu Verlusten führen wird, da ihn nicht der werbende Gedanke trägt, der fähig ist, größere Wähler-

massen, als bei getrennten Wählermassen zu erwarten ist, an die man zu rufen, und darauf kommt es bei diesem Wahlverfahren einzig und allein an.



Zur Verlobung des italienischen Kronprinzen

In den nächsten Tagen wird die Verlobung des Kronprinzen Humbert von Italien mit Prinzessin Maria José, der Tochter des Königs der Belgier, gefeiert werden. — Kronprinz Humbert von Italien und Prinzessin Maria José.

Das Spiel um den Handelsvertrag.

Polnische Stimmen zum Hädrit Dr. Hermes.

D. Warchau, 1. Oktober.

Der dem Regierungschef nahestehende „Czyrny Potany“ bezeichnet den Hädrit Dr. Hermes als ein neues Verschleierungsmanöver

der Reichsregierung. Es handelt sich hierbei um ein im Einvernehmen mit den deutschen Agrarkreisen in Szene gesetztes Spiel mit verteilten Rollen. Die Reichsregierung habe sich das Ziel gesetzt, die polnische Regierung zu verführen, um auf diesem Wege ein doppelseitiges Ziel zu erreichen: erstens, um die eigene Unnahsichtigkeit mit dem Widerstand der Landwirtschaft erklären und die Verantwortung von sich abwägen zu können, und zweitens, um einen Vorwand für die Verfestigung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen zu schaffen.

Die Frage der Ernennung eines neuen Abordnungsführers ist in Berlin nicht auf der Tagesordnung. Die deutsche Regierung habe nur die Absicht, den bevorstehenden Verhandlungen im Zusammenhang mit dem Zollkrieg getroffenen wirtschaftlichen Kampfmaßnahmen vorzuschlagen und die in der Welt des Holzvertrages bereits vorhandene

Grundlage der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zu erweitern. Die diesbezüglichen Verhandlungen werde vermuthlich der deutsche Gesandte Kaufherr in Warschau führen. Anknüpfung zum Zeichen der deutschen Nachsichtigkeit werde Kaufherr der polnischen Regierung gewisse Zoll-erleichterungen, u. u. a. eine Erhebung des deutschen Butterzolls, anbieten. In diesem Zusammenhang solle auch ein Versuch gemacht werden, sich gegenseitig die Wirtschaftslage auf einem eng umgrenzten wirtschaftlichen Gebiet zuzugestehen.

Amnestieverhandlungen

Im Geiste der Veröhnung und Befriedung.

W. Koblenz, 1. Oktober.

In Koblenz finden zurzeit Verhandlungen zwischen Benolmichtigten der deutschen, der belgischen und der französischen Regierung statt, in denen über eine auswärts der Minderung der höchsten Gefängnisse zu erlassende Amnestie beraten wird. Bei diesen Beratungen soll in weitem Maße dem Geiste der Veröhnung und Befriedung Rechnung getragen werden.

In den politischen Vereinbarungen der Saager Konferenz ist festgelegt, daß die belgische und die französische Regierung Gnadenmaßnahmen in Aussicht nehmen können hinsichtlich von deutschen Reichsangehörigen, die wegen Sandlungen im Zusammenhang mit der Belagerung von Antwerpen worden sind. Zu diesem Zweck werden die Bevollmächtigten ihrer Regierungen Vorschläge machen. Die deutsche Regierung soll feststellen, daß die deutschen Gerichte nicht zuständig sind, Strafverfahren der Belagerungsgerichte zu verfolgen. Nach den Saager Vereinbarungen ist vorgesehen, daß eine Einigung in den nächsten Tagen erzielt werden soll. An unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß tatsächlich bis zu diesem Zeitpunkt über die Amnestie ein Uebereinkommen getroffen werden wird. Von deutscher Seite nehmen an den Verhandlungen das Reichsministerlatiat für die belagerten Gebiete und ein Vertreter des Saager Ministeriums teil.

— **Jahresplanwechsel bei der Reichsbahn.** Am 6. Oktober, dem Tage, an dem in den Ländern mit Sommerzeit die welterspännliche bzw. Antarktisfahrt Zeit wieder in Kraft tritt, beginnt bei der Deutschen Reichsbahn der Winterfahrplan. Die nur im Sommer verkehrenden Züge fallen von diesem Zeitpunkt ab fort. Im übrigen treten Änderungen von allgemeiner Bedeutung nicht ein.

— **Täglich 10 000 unbestellbare Briefe.** Briefe, die ihn nicht erreichen, abt es trotz der Fingigkeit der Volk-Ansorge, daß die Briefe, die nicht erreicht werden, an anderen Orten werden täglich viele Briefsendungen mit unzureichendem Gehalt und ohne Absenderangabe aufgeföhrt. Ein großer Teil von ihnen kann infolge dessen weder dem Empfänger noch dem Absender zugeführt werden. Sie werden nach Ablauf mühseliger und zeitraubender Ermittlungen für unzulässig ungeschickter erklärt und nach einer Sperrzeit von drei Monaten vernichtet. Im Jahre 1927 betraf die Zahl der vernichteten Briefsendungen auf dreieinhalb Millionen Stück.

— **Sehr eilige Briefe** sollte der Absender mit besonderer Vorsicht, denn zum ersten ist die Post-Briefe, die in irgendeiner Form den Beförderungsbedingungen nicht genügen, aus sehr löblicher und anerkennungswerter Absicht an den Absender zurückgelangen, um dem Empfänger die genaueste Nachgebühre zu erlangen. Die Post kann es einem Briefe der nicht entsprechende gekennzeichnet ist, natürlich nachprüfen, ob es sich um einen sehr eiligen Brief handelt oder ob die Beförderung weniger dringlich ist. Man sollte also Briefe und ähnliche Sendungen, worunter besonders auch die Briefpäckchen fallen, sorgsam darauf prüfen, ob sie voll und ganz den Beförderungsbedingungen genügen. Besonders bei Sammelbriefen und ähnlichen Sendungen kann sich der Absender für und wieder im Zweifel sein, ob das Porto ausreichend ist. Man erlaube sich deshalb vor der Aufstufung lieber am Schalter oder lehe den Postausgang genau nach, ob man die Sendung genehmigt transferiert hat. So hat man die Gewißheit, daß die Sendung auch mit der nächsten Post weiterbefördert wird.



Eine neue französische Luftpost-Marke. Die neu herausgegebene französische Luftpostmarke zu 1.50 Frank. Sie zeigt eine Darstellung des Hauses von Marcelline mit der Kathedrale zur Linken.



URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAM SA

(Fortsetzung.)

„Sie entzog sie ihm nicht und lagte gültig: „Sie sind noch nicht ganz wohl? Ein bißchen krank gewesen, ja? Warum haben Sie sich keine Decke mitgebracht? Wir wollen den Wagen ein Stück entgegenfahren. Wenn es Ihnen recht ist, bringe ich Sie nach Hause.“

„Sie fuhr tänzelnd über ihr helles Fröhlingsschick, schlang den weißen Schleier über die blondhaarige und half ihm dann in den dunklen Hof, dessen Urmel er vergeblich zu erschauen suchte.“

Mittlerweile fuhr unten am Wege das Auto vor. Auf ihre Handbewegung hin stieg er mit ein und nannte Straße und Nummer. Es war nicht weit. Aber die Zeit reichte doch aus, daß er sie bitten konnte, ihm zu einem Bilde zu fügen.

„Wohnen Sie hier?“ Frau Marion zeigte nach dem großen Hause, das sich einmündig nüderten in der unbelebten Straße präsentierte.

„Er empfand es mit einem Male sehr deprimierend hier zu wohnen und nickte nur.“

„Wann soll ich kommen?“

„Er riß die Augen auf. Er hatte gar nichts mehr zu erwarten gewohnt. Ihre Frage war alles in ihm über den Frauen. Stammelnd gab er Antwort, daß es ganz in ihrem Bestehen stehe, wann sie ihm die Ehre zuteil werden lassen wollte.“

Ihre Augen blickten seinen Blick fest. „Er bohrte sich hart und häßlich in den seinen. „Ich wünschte nicht mit Nikolaus Dimitri zusammenzutreffen, Herr Roxel.“

„Nein!“ — Warum lotterte ich heute, dachte er verzweifelt. Wenn sie ihn so anblinnte, machte es ihn völlig kopflos. Es war rein zum Verfall überredet.

„Sie mochte es auch empfinden, denn sie lächelte. Ach Gott, sie kannte das. Es war immer dasselbe. So waren sie alle. Jeder Mann wurde zum Habschauer, wenn er durch eine ihrer schönen Frau bezwungen wurde. Und wenn diese dann außer Gesichtswende war, lächelten die Gefühle ob. Dann nahm man, wie Nikolaus Dimitri, die Rücksicht-

beste in die Arme und war ebenso festig mit ihr. Diese Erfahrung hatte sie nun schon gerade zum Ueberdruß ausgekostet.“

„Sie wurde plötzlich sehr kühl, sehr ernüchtert, drückte Nagel nur frostig die Hand und befahl dem Chauffeur, weiterzufahren.“

„Er stand noch unter dem Bogen der Haustüre und sah ihr nach. Seine Augen waren ganz in Schermerul getaucht. Er empfand sich selbst als etwas durch und durch Umgebodeltes. Alles in ihm war von unten nach oben und von oben nach unten geföhrt.“

Als er die Tüsten zur Marabre hinaufflog, überfiel ihn eine derartige Depression, daß er glaubte, den letzten Absatz nicht mehr erleitern zu können.“

„Namas schlankte Formen machten sich unter der Türe des Ateliers breit und ihre Augen schauten ihm entgegen. „Gut bekommen, Hanno? Du kriechst ja wie eine Schnecke, die einen Berg zu erklimmen hat! — War's schön im Freien.“

„Daß er so haltig atmen mußte, entloh ihn einer Antwort. Das Mädchen sprach unheimlich weiter. „Im ersten Stod ist eine Frau ausgezogen. Ich habe das Zimmer für dich gemietet. Du hast den ganzen Tag Sonne und mußt nicht immer hier zwischen den Binseln und den Farbdöpfen schlafen. Es wird dir gefallen und auch gut tun, mein Lieber.“

„Ja, es wird mich gut tun.“ erwiderte er gedankenlos. Im stillen aber ermog er, daß er Frau Marion dann unten empfangen könne und er, wenn er sie begrüßt hatte, mit ihr ins Atelier heraufzöge.“

„Ist es dir so bequem, Hanno?“ Das Mädchen hatte ihm den Beinhalt nicht an den Tisch geröhrt, auf welchem zwei Gebete lagen, und ein sehr reichliches, wenn auch einfaches Abendbrot bereitfanden.“

„Es ist appetitlos und antwortete zeitlos und verdrossen. Sie nahm es ihm nicht im geringsten übel. Er war eben noch immer nicht ganz auf dem Damme. Kranksein schüß Namen. Sie war ganz Sinnfuhm und Schufamkeit, und als sie ihm dann das Zimmer unten zeigte und ihm sagte, er könnte heute schon dort schlafen, war sie überföhig, daß er ein Lob für sie und einen Laut der Freude dafür fand.“

„Der Bett, das hinter ihm Ateliers stand, fragte sie in das kleine Gebot nebenan, das eigentlich nur ein Verhöfen war, in welcher sie bisher ihre Bilder und altes Gerümpel untergebracht hatten. Mit großer Befriedigung sah sie sich um und kam sich sehr feudal darin vor.“

Wenn erst von Hanno Krankheit der alles bezahlt war, würde sie es sich gemühtlich erwidern. Sie hatte so nun auch einen kleinen Kundenkreis für Bilder. Das Stehen an der Straße war nicht ohne Vorteil gewesen.“

„Sie schloß prächtig in diesem kleinen Verhöfen, Nagel aber vermachte in seinem Bette keine Ruhe zu finden. Das Zimmer erdrieh ihm doch recht dürrig, die Möbel zu sehr abgenüßt, die Bilder an den Wänden kritisch. Der Traum, Frau Marion hier zu empfangen, jerrann. Er sah ihren prächtigen Bild, hörte ihr spöhliches Lachen, das ihn noch im Schummer verfoigte und immer wieder bodröh, so deutlich glaubte er es in den Ohren zu vernehmen.“

„Es war sehr spät, als er am Vormittag in dem Atelier erdrieh. Ein Bißchen Blumenblumen stand in der Mitte des Tisches. Die Erde, in welcher Namas Bett gefanden hatte, war leer. Das Mädchen bemühte sich eben, ein kleines Sofa dorthin zu schieben und es möglichst vordreihbar zu präsentieren.“

„Daß nur.“ sagte sie, als er ihr dabei beistehen will wollte. „Du bist noch nicht bei Kraft. Ist es so hüßig? Wenn wir das große Sofa gewinnen — sie lachte lächelnd — kaufen wir eine Stiehlampe hierher.“ Sie zeigte auf den freien Platz neben dem Divan, — und eine Kammerverleibung für den hüßlichen Eitelmann.“

„Ich habe auch ein zwei Schrahföhle gedacht für uns beide. Wenn es dann recht fall ist und brauchen die Winterfarmen laufen, machen wir's uns hier bequem. Ist das nicht hüßig?“

„Er lächelte lauer, dachte an Frau Marion, ob die es auch hüßlich finden würde und ärgerte sich, daß sie so ganz von seinen Gedanken weßig genommen hatte. Er wurde ihr Biß einfach nicht mehr los, war ihr mit einem Worte: verfallen.“

„Er sah zu Namas auf, die ihm den Kaffee in die Tasse gab und eines der dunkel gebräunten Bißproble tröh. Sie war sehr hüßig. Ueber den Augen wüßten die Wimpern wie Föhlerbögen. In ebenföhlicher Farbe baute sie das Haar um die Schläfen. Ihre schlanken Formen konnten ruhig neben denen Frau Marions bestehen. Und doch verfoigte sie vor deren Bilde, wie Sterne neben der Sonne an Licht und Kraft verlieren.“

„Nikolaus Tunes blieb Siegerin.“

Nikolaus Dimitri kam aus seinem Zimmer herüber und mochte ihnen guten Morgen. Das ist hüßig, die Arbeit ist hüßlich genug. „Ich wünschte nicht, daß Nikolaus Dimitri zusammenzutreffen.“ Man mußte es also to erwidern, daß Koto fortjagte, wenn sie kam. (Fortsetzung folgt.)

Nebräer Wnzeiger

Einheitsliste oder getrenntes Marjahren?

Die Frage „Einheitsliste oder getrennte Listen“ bewegt heute in den Tagen kurz vor den so überaus wichtigen kommunalen Wahlen nicht nur die kommunal- oder wirtschaftspolitisch Tätigen, sondern alle, die in unserer Zeit sich überhaupt noch für öffentliche Angelegenheiten interessieren lassen. Im Allgemeinen fällt das Urteil dahin aus, daß Einheitslisten auf möglichst breiter Front das Erstbestenwerte sind, da sie am sichersten den Erfolg verbürgen. Eine sachliche Nachprüfung aber ergibt, daß dieses Urteil, so allgemein ausgesprochen, nicht für alle Fälle zutrifft, sondern daß gerade das Zusammengehen mehrerer Gruppen zweifellos zu bedeutenden Verlusten führen kann oder muß. Zwar haben wir für alle hoch, oder auch für alle kommunalpolitische Wahlen das allgemeine Wahlrecht, aber die Auswertung der Wählerstimmen ist so verschieden und so kompliziert, daß es sich wohl lohnt, über oben angebotenen Frage in recht sachlicher Erwägung nachzutreten.

Bei der Auswertung der Wählerstimmen kommen bei uns der Hauptfache nach zwei Verfahren in Betracht, die mit den Bestimmungen des Wahlgesetzes und mit Proportionalitätssystem begründet werden. Ihr Unterschied und ihre verschiedenartige Bedeutung für die zu entscheidende Frage wird sich am besten an Hand praktischer Beispiele zeigen lassen und da merkwürdigerweise bei der Wahl zum Kreisrat das Verhältnisverfahren, bei der zum Kreisratwahl des Proportionalitätssystem Anwendung findet, so entnehmen wir unsere Beispiele den Wahlen des Kreisrat Duerfeld, die für den beabsichtigten Zweck uns zwei geradezu typische Beispiele zur Verfügung stellen.

Das Verhältnisverfahren, das z. B. bei der Kreisratswahl zur Anwendung kommt, beruht darauf, daß zunächst festgestellt wird, wieviele der abgegebenen Stimmen auf einen der zu wählenden Abgeordneten entfallen. Sind z. B. 50 000 Stimmen abgegeben und 20 Abgeordnete zu wählen, so entfallen auf einen Abgeordneten 2500 Stimmen. Hat nun eine Partei 13 500 Stimmen erhalten, so ergibt die Teilung durch 2500 fünf, Rest 1000. Diese Partei würde zunächst 5 Sitze erringen haben. Entsprechend werden nun auch die Sitze der anderen Parteien berechnet, und es ist klar, daß auf diese Weise nicht sämtliche 20 Sitze vergeben werden können, sondern daß so viele Plätze frei bleiben müssen, als die Gesamtsumme aller bei den einzelnen Parteien verbliebenen Reste ein Vielfaches von 2500 ergibt. Diese Plätze erhalten nun die Parteien, die die Reste haben, in der Reihenfolge der nach ihrer Größe geordneten Reste. Die Parteien mit Resten über der Hälfte der Teilungssumme werden in der Regel zusätzlich auf einen Mandat haben. Diejenigen, deren Reste unter der Hälfte, in unserem Falle 1250, liegen, werden in der Regel bei jeder zweiten Verteilung ausfallen.

Partei	Stimmen
Deutschnationalen (D. N. P. P.)	9263
Wolfspartei (W. P. P.)	2175
Demokraten (D. P. P.)	2253
Bauernbund (B. P.)	715
Wirtschaftspartei (W. P.)	1393
Nationalsozialisten (N. S. P.)	1897
Sozialdemokraten (S. P. D.)	7224
Kommunisten (K. P. D.)	6740
Berlplüttler	1178



sich vereinigt, so hätten sie ebenfalls in der ersten Auszählung 1 Mandat mehr erhalten, wären aber bei der zweiten Verteilung mit 476 Reststimmen leer ausgegangen, sobald auch hier die Kommunisten die ladenden Dritten gewesen wären. Wie nun aber, wenn alle Nichtmarjahren dem Plan nach Einigung Folge geleistet hätten?

Einheitsliste	17696	Stimmen =	14	Sitze, Rest	672
S. P. D.	7224	=	5	=	1144
N. S. P.	6740	=	5	=	660
Berlplüttler	1178	=	0	=	0

Da nun bei der zweiten Verteilung jede Partei noch ein Mandat erhalten hätte, so würde auch diese Einigung ebenso wie die beiden anderen, den Bedürfnis eines Mandates an die Kommunisten zur Folge gehabt haben.

Man darf selbstredend dies Beispiel nicht ohne Weiteres verallgemeinern. Immerhin ist es, daß es durchaus möglich ist anzunehmen, eine Einheitsliste genäherte auf jeden Fall einen besseren Ausgang. Man wird vielmehr sagen dürfen, daß es sowohl bei getrennten Listen wie bei einer Einheitsliste möglich ist ein Mandat, ja mehrere vielleicht auch zwei, mehr oder weniger zu erhalten, als wenn man ein anderes Verfahren eingeschlagen hätte. Welches von beiden den besseren Erfolg beim Ausbleiben der Blöße gezeigt haben würde, kann man leider erst hinterher feststellen und so haben wir

and hier einen Fall, wo es so wunderbar schön ist, hinterher zu kritisieren. Immerhin darf man wohl sagen: Gelingt es nicht auf eine Einheitsliste mehr Stimmen zu vereinigen als die Gesamtsumme der Einzelstimmen ergeben würde, so haben die Teillisten, wie unter Beispiel zeigt, im Allgemeinen die bessere Aussicht, da bei der Einheitsliste höchstens ein Mandat bei der Mehrverteilung mit einer Stimmenzahl erlangt werden kann, die unter der Teilungssumme — in unserem Falle 1216 — liegt, während bei getrennten Listen die Mandatliste besteht, sovieler Mehrstimmenmandate mit kleineren Stimmenzahlen zu erlangen als es Listen gibt. Aus diesem Grunde bietet die Einheitsliste nur dann gute Aussichten, wenn es gelingt durch eine sprachliche Barriere mehr Stimmen für die Einheitsliste zu gewinnen, als auf die getrennten Listen zusammen abgeben werden. Es ist eine nicht zu bestreitende Tatsache, daß eine so große Auswahl an „bürgerlichen“ Listen vielfach den Wähler veranlaßt überhaupt nicht zu wählen, es ist aber auf der anderen Seite auch nicht zu bestreiten, daß das Schlagwort: „Sammlung der Bürgerlichen“, schon zu oft mißbraucht worden ist, um unter allen Umständen wirksam zu sein. Auch heute ist nicht daran zu zweifeln, daß ein einheitlicher Block, getragen von einem einheitlichen großen Willen und fest geschlossen, auch nach der Wahl in gemeinsamer Arbeit zusammenzuführen, seine verbundene Kraft auf den Wähler ausüben wird, aber eben so sicher ist es, daß getrennte Gruppen, die sich letzten Endes nur aus maßlos egoistischen Gründen zusammenschließen, womöglich mit der ausgeprägten Absicht, ohne Weiteres nach der Wahl wieder auseinander zu gehen und den eigenen Interessen zu folgen, dem sicheren Mißerfolg entgegengehen. Eine Einheitsliste veranlaßt den politischen Wähler ein für allemal politisches und wirtschaftliches Ueberzeugungs, da er auch Wähler werden soll und nicht, die nicht auf dem Boden seiner Weltanschauung stehen, die ihm in wirtschaftlichen Dingen nicht zur Seite stehen. Er wird dies Opfer bringen, wenn er sich jagen kann, daß die Kandidaten der Einheitsliste nach der Wahl mit den Männern seines Vertrauens eine einheitliche Front bilden werden, daß es möglich, ja, sicher ist, daß alle auch ihm in seinen Willen beizugehen werden. Ist dies aber nicht der Fall, wenn will es ihm verargen, wenn er sich weigert durch die Wahl der Einheitsliste auch solchen Kandidaten die Stimme zu geben, die nach der Wahl Wege wandeln, die nicht seine Wege sind, die womöglich gerade das tun, was zu verhindern er für sich besonders nötig hält, die aber gerade dann unzulässig zur Seite stehen, wenn es sich um das handelt, was er im Interesse seines Standes, seines Gewerbes oder seiner politischen Ueberzeugung für unerlässlich erachtet.

So läßt sich die Frage: „Einheitsliste oder nicht?“ weder am grünen Tisch mit kalter Rechenkunst erledigen, noch an der Werkbank mit geschulten Händen und Kernsprüchen. Einziges kann nur die Frage von Fall zu Fall der wirtschaftlichen oder politischen Führer, der sich darüber klar werden muß, ob die Einheitsliste oder die getrennten Listen zu erwarten ist, um die Wählermassen um das aufgestellte Banner zu führen, oder ob es besser ist, die eigenen Anhänger in die Schlacht zu führen. Gewiß, auch er kann sich irren, aber nachweisen wird man ihm den Irrtum nie können, denn Geschickliches läßt sich nicht rückgängig machen, und teurer kann jagen, wie es kann, wenn es anders kommt. Auch hier gilt es, wie überall, den Führer mit Sorgfalt zu wählen, ihm dann aber auch mit Treue und Vertrauen zu folgen.



„Ach was! Das lag er natürlich nur! In Wirklichkeit ist er froh, wenn er für ein paar Stunden aus seiner Wirtin heraus und in gedruckte Beschäftigung kommt. — Du brauchst mich gar nicht so anzulächeln — Es ist schon so! —“
 „Gott, ja! — Du hast eben keinen Blick für Männergarden. Die Krautwägen, welche er trägt, sind längst aus der Mode und franken schon. Ich glaube, er rariert sich höchst eigenständig und püßt sich die Schuhe selber. Sein Mantel braucht einen neuen Besatz und sein Hut einen Nachfolger. — Es wäre viel klüger, er würde den Kleinfantanten an seinem linken Ringfinger zu einem Umwelter tragen und damit seine Garderobe ergänzen, als so vor aller Welt damit zu prahlen. Er macht sich ja nur lächerlich damit.“
 „Es ist mir nun doppelt arg, Mama, daß ich ihn gebeten habe, mir Bücher zu leihen. Ich hätte mir welche von seinem Verleger kaufen sollen!“
 „Nichtig wäre es gewesen — obwohl — ein Buch mehr oder weniger losgeschlagen, macht ihn nicht reicher. — Ich möchte mich noch etwas erholen, eh ich abends ins Konzert geh! — Du enttäuschst mich!“
 „Dine die Antwort der Wirtin abzuwarten, ging sie nach ihrem Zimmer und drückte die Türe hinter sich zu. Es gab lange, die wirklich aufregend waren.“

spiegelte. Neben sich hatte er Stofe und Stifz liegen, aber das Blatt war noch immer leer. Er war noch furchbar müde, es wollte noch immer nicht gehen. Er fand noch nicht die rechte Stimmung dafür. In seiner Tasche raschelte es. Das belegte Schinkenbrot, das Mama ihm hineingesteckt hatte.

„Mama —!“ Sie war ein bißchen blaß geworden in der letzten Zeit und wie trau sie ihn gepöfzt hatte. Man biß es eben leben, wie man die Schulden los wurde, die sich durch das dumme Krankenbild wahrscheinlich angehäuft hatten. Er mußte wohl oder übel wieder anfangen zu arbeiten. Von selbst fiel einem das Ged. nicht in die Seele. Er griff nach Stifz und Papier — verfluchte — zwang sich in Stimmung — warf ein paar Etage hin, befah sie und wußte, daß er so etwas Unerwartetes noch nie geleistet hatte. Verärgert knüllte er das Blatt zusammen. Das konnte ja sehr nett werden, wenn das so weiterging.

Die weiche, warme Luft machte ihn schläfrig, er wußte nicht, wie lange er so vor sich hingelächelt hatte, als ein Nachen und Krächchen ihn aufschreckte. Er begriff erst nicht, um was es sich handelte, sah nur einen Schwarm aufgeregter Menschen hin und widernehmen, bis er einen Kleinfantanten zu Gesicht bekam.

„Eine Filmaufnahme.“
 Natürlich, dazu war ja die Wirtin da, daß man sie gleich im ersten schärfsten Moment schon zertrampelt. Er sah ein weißes flatterndes Gewand, das mit dem Gebahren einer Verfolgten den Gang hin und hinunterjagte. Der Wind schiffte ein Stück Schleier hinter ihr her und trug es ihm dicht vor die Füße.

Er bißte sich nicht darum. Möchte die es selber wieder haben. Das ganze Geheiß und Geschrei ärgerte ihn über die Wölen. Wofür hatten die Filmleute ihre Mittel? So ein ausgefallenes Scherz von einem Regisseur würde es doch auch fertig bringen, eine grüne Wirtin heranzuzubereiten, wie es den Winter durch Waite vorkäufte.

Die Szene schien beendet zu sein. Ein Kerl, wie ein Hüte so groß, mit langen, schwarzem Bart, fing das flatternde Gewand ein. — Noch ein kurzes Widerstreben und es gab sich bezugnen.

Der Operateur hörte auf, den Kurbelkasten zu drehen. Die bunte, schreiende, tobende Menge geriet in die Hand heraus kam ein helles Gewand, mit dem der Wind spielte.

„Nun kommt sie, ihres Schließ zu holen,“ dachte Hans Razel. Er blieb steifhaftig sitzen, nicht einmal den Kragen

knöpfte er fest. Es war ihm vorher zu warm geworden, da hatte er ihn losgeschleift.

Mit einem Blick wurde er unsicher, unverhofft fühlte halbe einen nachlässige Toilette, bißte sich auf dem Schiefer und trug ihn für ein paar Schritte entgegen. Gestatten Sie, gnädige Frau! — Ich nehme an, daß dies Ihr Eigentum ist.“
 „Das war nicht schwer zu erraten. Ihre Augen luden in die leinen. Er stand wie ein dummes Junge, den etwas Unerwartetes getroffen gemacht hatte. Sie bemerkte seine Bestürzung, sah sie er schickte und doch kein Wort zu finden wußte. „Ein lieber Kerl.“

„Laut lagte sie ganz unmerklich.“ „Dort ist mich ein bißchen zu Ihnen gehen.“ Mein Wagen ist noch nicht gekommen. — Zu früh laufen will ich nicht.“

Er hatte schon seinen Rock heruntergerissen und ihn auf das Gras gebreitet. Es wurde ihm beim Wägen ganz schmerz vor den Augen. Er war wohl ein wenig zu häufig gesehen. Das verriet er noch nicht und dann wurde es brennend rot. Er hatte sich nicht vorgefelt. „Hans Razel“ lagte er und verneigte sich. Wieder wurde ihm schmerz vor den Augen. Er legte einen Moment die Hand darüber, ehe er sich zu ihr ins Gras legte.

Sie sprach, als dachere ihr Bestimmen schon seit Wochen. Daß die Wirtin Emma sei, hatte sie gar nicht zu sagen gebracht. Er wußte es ohnehin. Er hatte sie schon zu hunderten malen auf der Zimmerwand des Films gesehen. Nur war sie in Wirklichkeit noch viel hübscher, lebhafter und verführerischer.

Er dachte an Nikolaus Dimitri und an den Abend, an welchen er sich auf sie vergewaltigt hatte. Er fand es ungemein komisch, sich Koko und diese Frau nebeneinander vorzufüllen. Die Unterfische klaffen wie Tal und Berg. Er wagte eine ganz unverdächtige, unmerkliche Frage.

Sie lächelte. Ein leises, flirrendes, sehr abnehmend lächelndes Lächeln. „Nikolaus Dimitri ist ein sehr guter Junge! — Sie gu! — O ja! — Aber so ernstlich lächelnd unklar.“

Er sagte. Eine heiße Welle jagte ihm über den Leib. Er hatte das Gefühl, als müße er den Freund dorthinbringen. Wie vorher bei der Begrüßung, suchte er auch jetzt nach einem Worte. Es wäre jedes verfehlt gewesen, denn während er ihr den Blick zuwandte, begegnete ihm ihr Lächeln: „Biel-leh! habe ich mich in ihm getuschelt! — Sie werden ihn möglicherweise besser kennen.“

Er hörte es gar nicht, fühlte nur die schwarzen Wölen vor den Augen, die ihn halb erblinden machten und unklarer nach einem Halt suchten. Es waren zufällig ihre Hände, nach denen er griff.

(Fortsetzung folgt.)